

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1928

329 (27.11.1928) Literatur-Beilage

Literatur-Beilage

Geschichtliche Romane.

P. A. Krasnow: Croica. Roman aus der Zeit der napoleonischen Kriege. Einzige beachtliche Uebersetzung von R. Frhr. v. Campenhausen, 2 Bände, Gr. 8. 330, 320 Seiten. In Reinen Am. 14.— (Georg Müller, Verlag, München.)

Ich ging an die Lektüre dieses zweibändigen Werkes mit jener Skepsis heran, die ich seit geraumer Zeit für historische Romane habe. Aber ich muß gestehen, schon nach einigen zehn Seiten war ich in den Bann dieses Werkes gezwungen und konnte es nicht eher aus den Händen legen, als bis ich es zu Ende gelesen hatte.

Die Sprache, in der das Werk gestaltet wurde, ist schlicht, einfach und ungekünstelt, ja unkompliziert; sie entbehrt nicht der sinnlichen Schönheit, wenn es gilt, großartige Szenen des Privat- oder des Staatslebens zu gestalten. Und eben in jenen einzelnen Szenen liegt die besondere Bedeutung des Werkes, das den gesamten Zeitraum der napoleonischen Herrschaft vor uns lebendig werden läßt. Neben den großen Staatsaktionen, die mit besonderer Kraft gestaltet sind, gehen Szenen aus dem Privatleben her, die uns einen Einblick tun lassen in die gesellschaftlichen Zustände der Epoche, die uns zeigen, wie politische Intrigen geponnen werden, wie Einzelne sich opfern, kurz, wie das große Leben auch im kleinen Leben die Größe weckt. Aber dominierend bleibt immer wieder die Darstellung der großen Staatsaktionen. Mit grandiosem Gewalt steht die Gestalt Napoleons im Mittelpunkt des Werkes, wir sehen ihn in allen Lebenslagen, im Schlachtfeld, in einsamer Nacht am Nachfeuer, in Stunden höchsten Glückes, wie in solchen der Verzweiflung. Er ist ohne Haß gezeichnet und ohne blinde Leidenschaft, einzig erfüllt von Größe. Man könnte an einzelne wundervolle und besonders gelungene Szenen erinnern, aber was ist damit getan? Das Ganze schließt sich zu einem großartigen Epos zusammen und will als solches ergriffen werden. Die Erzählung schreitet von Kapitel zu Kapitel mit einer reflexionslosen, lebendigen Frische fort und vermag es, den Leser selbst mit fortzureißen. Merkwürdig scheint mir, daß eben jene psychologische Grubelei und Vertiefung, die sonst dem russischen Autor eigen ist, hier völlig fehlt, und das zum Guten des ganzen Werkes.

Man muß dem Verlag Georg Müller dankbar sein, daß er es wagte, dieses Werk in einer guten Uebersetzung von Freiherr von Campenhausen vorzulegen, und man wünscht gerne, daß dieses Werk nicht unbeachtet bliebe, denn so sehr manche gegen historische Romane Skepsis empfinden mögen, ja gar gegen einen ausgeprägten Kriegseroman, so sehr muß man ihnen sagen, daß dieses Werk jene menschlichen Kräfte entbehrt, die eine sprachliche Schöpfung zum Kunstwerk ergeben. Ein solches haben wir in diesem Werk vor uns und wollen uns dessen dankbar bewußt bleiben. **Otto Kuntze, Weiblingen.**

A. Walliszewski: Katharina II. Der Roman einer Kaiserin. (Paul List, Verlag, Leipzig.) Diese berühmte, von der französischen Akademie preisgekrönte und durch die große englische Engländerin als beste Darstellung des Lebens der großen Katharina bezeichnete Biographie wird auch in Deutschland starke Beachtung finden. Vor allem wird sie dem deutschen Leser die Gestalt einer einzigartigen Herrscherin nahebringen, deren phantastischer Lebenslauf nur vom Leben selbst erfunden werden konnte. Katharina ist die Voranführung der modernen Frau, denn sie war nicht nur Herrscherin, sondern auch Organisatorin, Städtebauerin, Schriftstellerin, vor allem aber — und dies zeigt in erster Linie ihre Korrespondenz mit Voltaire, Grimm usw. — eine politische Journalistin von größtem Format, die zuerst Resonanz und Presse in modernem Sinn zu handhaben verstand.

Unterhaltungsbücher.

Alfred Huggenberger: Vom Segen der Scholle. Ein Bauernbrevier. Reich illustriert. In Reinen geb. Am. 4.— (Verlag v. Staalman, Leipzig.)

Der starke, stoffliche reiche Band umfaßt nicht beliebig ausgewählte Stücke und Proben aus seinen bis jetzt erschienenen Werken, sondern er gibt einen ganzen Begriff und ein erschöpfendes Bild von der Lebensarbeit eines Dichters. Seine Erzählungen und Gedichte sind Sondergut, sie sind Bekenntnisse einer ganz aus der Volkstiefe aufsteigenden und sich in ihr verwurzelten Persönlichkeit.

An Hand des vorliegenden Buches machen wir einen Spaziergang durch Alfred Huggenbergers Welt; wie das schon die Titel der verschiedenen Abschnitte andeuten mögen: Bauernsonntag — Landfrauen — Wie, Holz und Ader — Tiermärchen als Zwischenstück — Käuze und Käuzinnen — Begegnung mit der Kreatur — Vom gefunden Blut — Sinnen und Spinnen — Aus jungen Tagen — Die Weisheit der Einsamkeit. Am Buchschluß haben namhafte Künstler, wie Ernst Kreibitz, Rudolf Minger u. a. mitgewirkt, und eine tiefstehende Studie aus der Feder von Hans Käst über Leben und Schaffen des Dichters rundet das Werk vollends ab. Huggenberger ist in Karlsruhe durch mehrfache Regitationen aus persönlich bekannt geworden.

Ernst Jahr: Tochter Doda's. Roman. In Reinen gebunden 7 M. (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.)

Wie eine biblische Legende liest sich die Erzählung von Abiag, der Tochter Doda's, die in kindlicher Unschuld ihre Jugend dem erlöschenden Leben König Doda's zum Opfer bringen will. Ahnungslos, daß ihre Schönheit den Zwecken selbstthätiger Politik dienen soll, läßt ihr Vater sie ziehen, mit ihr im Glauben einig, sie habe eine Sendung Jehovas zu erfüllen. Mit meisterlich verhaltener Kunst und einer Beherrschung ohne Gleichen in Form und Wort weitet der Dichter das einfache Leben dieses Kindes zu einem erschütternden Schicksalsdrama des Königsreiches. Denn der Kampf um den Thron Doda's wird zum Kampf um Abiag. Bruderhass zwischen Doda's Söhnen umtobt sie, in dem der von ihr geliebte Abiag unterliegt. Das biblische Zeitalter, sein Patriarchentum, seine Göttergötter und sein räucherndes Gott, der Doda's Schuld gegen Uria an dem König und dessen Söhnen ahndet, werden lebendig in des Dichters großartiger Darstellung. Dennoch stehen uns diese Menschen nahe, denn der Konflikt ist, obwohl jener Zeit entworfen, im unveränderlich Ewigen des menschlichen Empfindens verankert. Selten ist die Sühne einer ersten, erwachenden Uebereizung so zart gestaltet, wie die Begegnung Abiag's mit Abiag, selten aber auch der Kampf zwischen Männern mit so kraftvoller Leidenschaftlichkeit geschildert. Das feine und reine Mädchenbild Abiag's gehört zu den schönsten und edelsten Frauengestalten, die moderne Dichtung schuf.

Fabers-Kaltenbach: Rheinpfälzische Literatur im Überblick auf die Pfalz und die ehemals kurpfälzischen Gebiete von Baden, Rheinhessen, der Rheinprovinz und dem Unterelb; Grundriß ihrer Geschichte bis 1925. (Verlag Grunig, Jnh. Kraus, Karlsruhe.)

Nach einer Einleitung über die natürlichen und geschichtlichen Bedingungen wird eine Reihe mitunter berühmtester Vertreter rheinpfälzischer Literatur festgehalten. Bunte Bilder pfälzischen Geisteslebens ziehen vorüber. Otfried v. Hansen, Trithemius, Sieding, Gatten, Faust, Melanchthon, Pauli, Zinkgraf, Wolchrosch, Welfotte, Baron Holbach, Goethe, Anhängler, Schiller, Jffland, Maler Müller, v. Geißel, König Ludwig I., von Kobell, Radler, Feuerbach, Scheffel u. a., Männer der Wissenschaft und Publizistik, Aug. Beder, Martin

Greif, Friedr. Blaul, Ed. Jost und andere sehr bekannte Dichter bis herauf in die jüngste Zeit begegnen uns dabei. — Ein Inhaltsverzeichnis und ein ausführliches Register leisten aufschlußreiche Dienste. Nicht nur für den Fachmann, für jeden deutschen Heimatfreund, der sich für das Schicksal pfälzischen Geisteslebens interessiert, bietet dies Buch eine wertvolle Quelle der Unterhaltung und Belehrung. **Arnold Zweig, Pont und Anna.** (Verlag Kiepenheuer, Potsdam.)

Diese Novelle gehört zu den Büchern, deren Sinn und wirkliche Bedeutung erst einige Zeit nach der Lektüre klar wird. Es handelt sich in der Erzählung um die Liebe des reifen und ersten Mannes, Architekt Pont, zu der jungen Tanzkünstlerin Anna Marchal. Ein Schicksal, das uns eigentlich recht wenig interessiert. Aber es interessiert uns dennoch, mehr, es beschäftigt uns, läßt uns nachdenken, warum? In diesem einfachen Selbstbekenntnis des Dichters erhebt über alles Einzelne hinaus, der ganze Zweifelpunkt und die ganze Lebensverchiedenheit des schwerfälligen, immer nachdenkenden, innerlich belasteten Mannes, und der immer lächelnden, zu allen herzlich-freundlichen Frau, die die Probleme, die ihn quälten, gar nicht sieht, weil sie, Pont fühlt sich eben deshalb von ihr angezogen — wie die Natur selbst ist, wie das Schöne an sich. — Die äußere Darstellung — Sprache — erregt von einem feinen, kultivierten, beinahe etwas milden Geist, der Abstand hat von den Dingen, und sie deshalb klarer steht. **W. J. Ernst Glaeser, Jahrgang 1902.** (Verlag Kiepenheuer, Potsdam.)

Der 26jährige Verfasser sagt in der Einleitung zum zweiten Teil, er wolle mit dem Buch seinen Roman schreiben, nur einfach aufzeichnen, was er erlebt. Mit diesem ist dieses Dokument des Jahrganges 1902 so begrüßenswert, geradezu nötig. Romane sind und werden so viele geschrieben; an einfachen Aufzeichnungen fehlt es. Und dann der Stoff! Die Schilderung der Zustände und Menschen, die den Weltkrieg erleben müssen, ist bei Glaeser, eben weil sie nicht erdichtet sind, von packender Ueberzeugungskraft. Keinerlei Reflexionen, sentimentale Zergliederungen, werden angeknüpft, nur Schilderung, nur Erlebnis, nur Personen (und darunter so glänzend wiedergegebene wie der rote Major und der Bolaniker). Die Sprache ist nur um des Inhaltes willen da; sie ist deshalb sachlich, klar, hat die Fähigkeit, schwierigste Dinge („das große Geheimnis“) natürlich zu sagen. Die rückhaltlos erotischen Bekenntnisse, künstlerisch durchaus bewußt und psychologisch von härtester Wahrheit, verbieten unreifen Lesern die Lektüre.

M. M. Fren. Missetaten. 18 Ereignisse. (G. H. Veb. München.)

In diesen 18 Ereignissen, die mit subtiler Kunst dargestellt sind, werden Verschuldungen erzählt, die nach dem herrschenden Gesetz zu verurteilen sind, während das ungeschriebene Gesetz in unserer Brust die Verbrecher freispricht. Die Frage, wo liegt die Schuld bei den menschlichen Handlungen? wird gestellt; sehr häufig liegt sie bei der menschlichen Gesellschaft und der einzelne, der sie begeht, ist das Opfer der Einrichtungen.

Unter den mit erschütternder Kraft erzählten Ereignissen ist mir besonders aufgefallen die Geschichte eines Herrn, der mit der Elektrischen durch eine Vorstadtstraße fährt und im schnellen Vorbeifahren in einer dunklen Seitengasse eine Szene sieht: Ein Weib und zwei Männer, deren einer den anderen erschießt. Er steigt an der nächsten Haltestelle aus, kehrt zurück zu der Nebengasse, um eventuell zu helfen, erfährt um das Schicksal, das er vorher gesehen hatte, mit allen Details in Wirklichkeit am eigenen Leibe.

Eisland.

Hellmuth Unger hat einen neuen Roman „Eisland“ geschrieben. (Verlag Carl Schönmann, Bremen; 4.00 Mk.). Die Anregung gab ein kurzer Bericht über die Polarexpedition Greeley vom Jahre 1888. Das seelische Erleben der in der Arktis in Hungernot geratenen Männer und der Ablauf ihres grausamen Schicksals waren es, die den Dichter zu schöpferischer Gestaltung reizten. Die größte Tragödie, die das Eisland gesehen hat, erhält mit diesem Roman ein erschütterndes Denkmal. Wer sich ein Bild machen möchte von den Mühen und der Enttäuschung, die solche Expeditionen erfordern, wer die Welt des ewigen Eises mit ihrer fremden furchtbaren Schönheit kennen lernen möchte, greife zu diesem Buch, das ein Preislied ist nicht nur für die Forscher, sondern für alle Bahnbrecher der Menschheit.

Und wieder beginnt die Stille über Eisland zu singen wie seit unausdenklicher Zeit. Es ist wie ein hoher schwebender Geigenton auf der E-Saite, von taunend Streichern eines unsichtbaren Orchesters gespielt.

Pollfahrer und Balfischfänger, die im Packeis eingeschlossen überwintern, die Eskimos, die Eingeborenen von Etah, kennen diesen unheimlichen Ton der großen Stille. Sie können ihn auch nicht beschreiben, nein, aber sie vergessen ihn nie. Es ist Musik, die wie eine leuchtende Flamme vor den Augen tanzt, traumhaft und unbegreiflich.

Eine Raubmöwe scheidet aus ihrem Nest, flattert auf mit rauschenden Flügeln, steigt empor, kreist über der weißen Scheibe der Tiefs, die ihre Diamantaugen blendet, und steuert pfeilscharf nach Süden. Ein dunkles Erinnerungsbild, an Moosgrün und braune Erde, treibt sie unter dem niederen Himmel dahin. Fern, südwärts liegt Grönland mit seinen Schlupfwinkeln zwischen unersteigbaren Felsen, wo die Eiderenten überwintern, wo Falken und Eulen nisten. Der Salzrauch des offenen Meeres lockt über Hunderte von Meilen. Und der Geruch von Fischen.

Sie schwimmt auf dem schellenden Ton der Stille dahin, mit reglosen Flügeln und vorgestrecktem scharfen Schnabel. Am Saum der weiten, wundervollen Schwingen, die pfeilschnell enden, lobt ein schmaler Streifen überirdischen Lichtes.

Einmal auf ihrer Fahrt schreit sie auf, wie ein Mensch lacht, als sie tief unter sich einen Eisbären erspäht, der auf einer spiegelblanken Scholle dahintreibt. Er trotzt auf seinem Eisfloß von einer Seite zur andern, hebt plump die gelblichmühsigen Pranken und nickt mit dem majestätischen Kopf, der struppig aus dem dicken Pelze hervorstößt. Der Urmann qualmt ihm vor den schwarzen Nähtern.

Es ist Mittag, aber die Polarsonne hinter Nebeln ist nicht mehr als eine flache helle Scheibe, stumpf wie Bleiglanz, der aus einer Gießschale quillt und in der schneidenden Kälte erstarrt wie alles Lebendige hier oben, wenn die endlose Nacht beginnt.

Wäcke aufgetürmten Packeises blinken in fahlem Widerschein, leblos wie eine mythische Landschaft.

Neueingänge.

Vom Verlag Adolf Bonz & Co., Stuttgart:
Christian Bauner: Dichtungen. Band 1 und 2.
Peter Boeg von Mantuffel: Halbblut. Roman.
Edvard Selma Schaper: Die Bekenntnisse des Pöckers Patriz Donle. Roman.

Von der Frankfurter Societätsdruckeri G. m. b. H., Frankfurt:
Nobos: Die Märchen und Schwänke der Insel. Geammelt von Paul Salganke.
Andolf Ged: — erzählt von Tieren, Kindern und Begegnungen.
Katherine Mayo: Mutter Indiens.

Zeitschriftenschau.

Haben wir einen neuen Stil? Diese Frage, die namentlich in der Baukunst viele bewegt und zu leidenschaftlichen Aeußerungen veranlaßt, weil die Art, wie wir wohnen sollen, nicht bloß den Kunstfreund, sondern jedermann angeht, erörtert in vorichtig abwägender Weise und nur teilweise behandelnd Sinne Reglerungsbeamter Gustav Langen im Novemberheft von Velhagen & Klasing's Monatsheften. Ungemein wertvoll sind die „Erinnerungen an Leipzigs medizinische Größen“ von Geheimne Rat Professor Dr. W. His, derzeit Rektor der Berliner Universität. Lustig liest sich, was Otto Schreiber über „Gringos und Gaucho's“ plaudert. Alle übrigen Aufsätze des Heftes sind reich illustriert: „Femsen und Gams“ bezieht sich die frischen Jagdbilder von Eugen Divald. Clara Nagla schildert im Anschluß an ihre Weltreise an Bord der „Neptune“ ostasiatische Eindrücke nach farbigen Holzstichen von Ch. W. Bartlett. Vizeadmiral a. D. v. Mantens entwirft eine fesselnde Skizze der Entwicklung unserer Schifffahrt, wie sie die Wandgemälde von Claus Bergen im Deutschen Museum zu München zeigen. Dr. Wilhelm Kleefeld schreibt über Kammermusik einst und jetzt; farbige Abbildungen nach Gemälden Max Oppenheimers begleiten den kenntnisreichen und anregenden Text. Novellen und Dichtungen, z. B. Schuberl gewidmet, von Herbert Eulenberg, Emil Sadina, Otto Antbes stellen sich zu dem großen neuen Roman von Ernst Volzlar: „Der Seelischer“, einem Werk von großer Spannung und starkem literarischem Wert.

Mythik. Unsere klare, wahre Erkenntnis oder wenigstens doch ehrliche Meinung vom Weltzusammenhang, vom Aufbau der Materie,

von der kosmischen Stellung des Mikrokosmos Mensch sehen mit dem neuen Wissen um die Dinge auch den alten Glauben und Willen der Mythik ins Recht. Für immer wohl ist die selbstgewisse „Bildung“ erschüttert, die im Menschen die einzige Wirklichkeit und diesen Menschen als den einzigen, nur zu seiner Selbstbegegnung bestellten Erzeuger jener armelig beschränkten Wirklichkeit ohne das Gegenüber einer höheren Betrachtung hat. Diese Worte schreibt Josef Bernhart, der feinsinnige Münchner Dichter und Forscher, in seiner Einführung zum neuesten Heft der Südb. Monatshefte (München), welches das Thema Mythik behandelt. Als Streben nach Ueberwindung der irdischen Schranken, als Sehnsucht nach Erfüllung ist die heute unter dem Worte Mythik verstandene Seelen- und Geistesrichtung wieder von wachsendem Einfluß für die gesamte Erneuerung und Umbildung unseres heutigen Weltgefühls. In dem Aufsatz Mythik und Dogma von Otto Karrer, Luzern, wird der Einfluß der christlichen Dogmen als Quelle und Urprünge für das mythische Leben dargestellt. Asjeie und Mythik behandelt Georg Wunderle, Würzburg, Mythik und Metapsychologie Emil Mattiesen, Rostock. Ueber Sprache, Mythik, Offenbarung spricht Erud. Meibardt, Murnau. Josef Bernhart selbst, der Betreuer des Heftes, handelt besonders bedeutsam über die Soziologie der Mythik, über die Formen, welche der mythische Grundtrieb im ganzen des menschlichen Lebensgeschehens annimmt. Das mannigfaltige Bild der italienischen Mythik malt Arrigo Leviati, Florenz, das der Mythik in der orthodoxen Kirche Nicolaus von Arseniew, Königsberg, über die Mythik im Judentum handelt Leo Baed, Berlin, und über die Mythik in der nachantiken Philosophie David Baumgardt, Berlin. Deutsche Mythik nimmt in Frankreich einen überraschend breiten Raum ein, wie

Jeanne Ancelet-Gustache, Paris, berichtet. Ein allgemeines Bild der Mythik in Amerika, welches Land schon seit seiner frühesten Kolonialperiode im 17. Jahrhundert einen starken mythischen Zug aufweist, gibt Rufus M. Jones, Hannover.

Der Kunstwart begann mit dem Oktober-Heft seinen 42. Jahrgang. Ursprünglich als eine Zeitschrift für die Gebiete der bildenden Kunst, Literatur und Theater gedacht, erweiterte sie in den 90er Jahren ihren Wirkungskreis immer mehr, bis sie sich mit gutem Recht auch „Kulturwart“ nennen konnte, der „Ausdruckskultur“ auf allen Lebensgebieten“ zu pflegen zu seinem Programm erklärte. Der heutige Kunstwart ist unter seiner neuen Leitung seiner kulturellen Aufgabe treu geblieben: die Kunst in allen ihren Erscheinungen aus dem Leben zu verbinden, das Leben mit ihren ästhetischen, geistigen, seelischen und sozialen Gehalten zu erfüllen und von ihnen aus zu gestalten und Kulturpolitik im höchsten und edelsten Sinne zu betreiben. Den Beweis dafür erbringt wiederum das Oktoberheft, das erste Heft des neuen Jahrganges. Gedichte eines neuen Lyrikers, Richard Billinger, eröffnen lyrische Schöpfungen von ungemein einprägender Plastizität, vollkommener Melodie und mit überaus sicher treffenden Bildern. Weiter sind zu nennen: ein lebensphilosophischer Essay in Briefform von Albert Trentini, eine Betrachtung des Schicksals der Kunst von August Bester, eine Plauderei über Die neue Form und das Glas“ von R. Kurt Eberlein mit mehreren Abbildungen schöner moderner Gläser, eine Auseinandersetzung Wilhelm Michels mit dem Kritiker Hugo Ball gelegentlich der Herausgabe seines Buches „Kunst aus der Zeit“, eine eingehende literarische Musterung der „Jungen, jüngsten und anderen Deutschen“ von Paul Auerdes; in den „Losen Blättern“ Pro-

ben aus „Jupp Brand“ von Otto Briles und Gedichte von Albrecht Schäffer; in der Tribüne und Umschau weitere zeitwichtige Beiträge zu den verschiedensten Themen. Farbige und einfarbige Bilder nach Werken von Walter Teufel, Ubaldo Pupi, Neureuther und Slevogt, schließend als Notenbeilage eine Ballade von Guiseppe Macchiatini, ein interessantes Beispiel mittelalterlicher polyphoner Musik, bilden noch eine besondere Bereicherung des wertvollen Heftes.

„Die Kunst.“ (F. Brudmann N.-G., München.) Mit dem sechsten herausgekommenen Oktoberheft leitet „Die Kunst“ ihren 30. Jahrgang ein. In diesen 30 Jahren ihres Bestehens hat sich diese Kunstzeitschrift zu einem Organ von europäischer Bedeutung ausgeartet. Sie verdankt diese ungeheure Verbreitung ihrer sorgfältig und weitsichtig behandelten Ausstattung mit Bildern und Texten, die das Beste vom Alten und das Verheißungsvollste vom Neuen auf allen Gebieten des Kunstschaffens (Malerei, Graphik, Architektur, Keramik, Textilkunst usw.) in abwechselnder Fülle bieten. Aber dieser jährliche Querschnitt in Wort und Bild durch das künstlerische Schaffen der Zeit wird namentlich nach der internationalen Seite noch erweitert. Durch die Berichte und Referate von Ausstellungen und Bewegungen außerdeutscher Kunst, während die „Nachrichten“ über die Strömungen in einzelnen Kunststätten Aufschluß geben, bei denen auch die im Vordergrund des Kunstmarktes stehenden „Auktionen“ nicht zu übersehen sind. Sie wechseln mit den „Personalien“, die über Schaffen, Leben und Sterben der Künstler berichten. In jedem Betracht ist „Die Kunst“ durch Reichhaltigkeit und Schönheit der Bilder und durch die Gebiegenheit des Textes das beste und zuverlässigste Organ für die bildende Kunst unserer Zeit.

